

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

Beilage zu No 3. der Mittheilungen vom 18. Januar 1840.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

jeder Production alles aufweisen zu müssen, was er kann; wenn er in diesem Sinne nun componirt, so ist natürlich schon deswegen an eine Einheit der Composition nicht zu denken; und nun vollends, wenn, wie den Meisten, eine nöthige musikalische Bildung überhaupt ganz fehlt! Aber eben diese haben ihren glänzenden Ansinn zur Modefache zu erheben gewußt durch ihr meisterhaftes Spiel; und nun haben auch, die Besseres leisten könnten, die hehre Kunst auf dem Altare dieses bösen Mode zu opfern sich nicht geschämt, um nicht zurückzusehen, wie sie meinen. Wann wird die Zeit wiederkommen, wo wir die Virtuosen nur darum schätzen werden, weil sie gebiegene Sachen gelührend schön uns zu Gehör bringen? Das ist ja doch ihr schönster Beruf!

4. Concertino für die Clarinette von Bärmann, vorgetragen von Hr. R. M. Bärmann. Der Schluß der Composition klingt offenbar, wie ein nach einem Taaste geblasener Ruch, wobei denn ja auch die Clarinette den Hauptlärm zu machen pflegt.

In der zweiten Abtheilung hörten wir zum Theil die bisher noch nicht hier zur Aufführung gekommene 9te Symphonie von Beethoven. Es ist diese die Symphonie mit den Chören, vielerwärts oft versucht, selten vom Publikum gewürdigt, neuerdings aber durch Bericht über den glänzenden Success einer stattgehabten gelungenen Aufführung in Leipzig wieder in Erinnerung gebracht, und somit das Interesse der musicalischen Welt wiederum spannend. Wie es allen Werken Beethovens ergangen ist, seitdem ihm, von dem Wege auf dem er Haydn und Mozart gefolgt war, ablenkend, sein Genius die eigne neue Bahn wies — man hörte ihnen zu, bewundernd, zweifelnd, und wieder bewundernd, hingerissen, begeistert selbst bis zur Narrheit —, so mußte es ganz besonders das Loos dieses Werkes des Meisters seyn, nicht verstanden zu werden, wo er mehr als in irgend einem Producte seiner Muse die gigantische Kraft des bewegtesten wildwogenden Orchesters losgesäubert hat, mit sicherem Ruder den tanzen den Nachen durch Sturm und Wogendrang lenkend nach den ruhigeren sanftern Wellen, und wiederum klöhn in die tolle Brandung stehend, entgegenstehend ein mächtiges Lied der Freude aus voller Brust. — In seiner Abgezogenheit von aller Welt, nie durch irgend amtliche Stellung veranlaßt um die Gunst des Publikums etwas zu thun, versenkte sich seit lange schon sein Geist in jene eigenste innerliche Thätigkeit, die keine äußere Veranlassung zu stören oder zu lenken vermöchte, ihr vielmehr nur aber zu Anknüpfungspuncten weiteren geheimen Sinnens diene, die wundersamsten Gebilde schaffend, und freilich immer unverständlicher werdend denen, die ihn überhaupt nicht begrif-

fen; fortschwebend auf seiner Bahn. Als er sich umsieht ist man ihm nicht gefolgt. Ein unendliches Gefühl von Wehmuth ergreift ihn, eine unendliche Sehnsucht nach Menschen, die ihn verstehen und mit ihm fühlen möchten. Sein Geist aber arbeitet fort, und nimmt auch von dieser Betrachtung wiederum einen Anknüpfungspunkt weiterer Thätigkeit. So entsteht die 9te Symphonie. Spricht er im ersten Satz im Allgemeinen den Drang seiner Gefühle aus, und lächelt er im Adagio durch eine Thräne: »Wie glücklich würden wir seyn!« ruft er im dritten Satz wieder die ganze Kraft seiner Gedankenwelt wach, zurückfragend: »Ist es nicht schön hier? o kommt, kommt!« so überläßt er sich endlich ganz dem beseligenden Gefühl, verstanden zu seyn und Mitgefühl gefunden zu haben: Menschenstimmen treten hinzu, und es ertönt das herrliche: »Freude, schöner Götterfunken.« — Das blieb nun leider hier fort.

Freilich ein bitterer Contrast, wenn sich nach solchem mächtigen: »Seyd umschlungen Millionen!« nun unserm Gefühl unvermeidlich der Gedanke an die unangenehme Wirklichkeit der hiesigen Verhältnisse aufdrängen mußte.

Die Orchestersätze wurden prompt executirt.

Ein Tag in Valencia.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Triste estaba el caballero!
Cancionere de Valencia.
Traurig stand der edle Ritter.

Die Blumengewinde, der Wehrauchdust, die schwellende Musik, die Pracht des Gottesdienstes, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Neuheit der allerthümlichen Gebräuche, betäubten seine Sinne nicht weniger, als die große Menge irdischer Schönheiten, welche hier in üppiger Fülle versammelt waren; alle Augen so schwarz und feurig, alle Lippen so rosig, alle Zähne so blendend weiß, die Gestalt wie das Benehmen des Volks so grazios; er befand sich in einem Zustande vollkommener Trunkenheit, und sein Herz, von Natur geneigt, sich den entzückenden Eindrücken des Augenblicks hinzugeben, überließ sich dem innigsten Genuß der Wonne.



So wie die hohe Messe vorüber war und die Gemeinde sich entfernte, sagte ihm sein junger Führer, er habe noch eine Vorschift vergessen, die er in einer andern Straße zu bestellen hätte, wies ihm jedoch einen nähern Weg nach dem Amphitheater und bat ihn sich auf einer Bank der Mameda wieja niederzusehen, woselbst er ihn abholen und zum Stiergefecht begleiten wollte. Noel war eben nicht ungehalten darüber einige Augenblicke sich selbst überlassen zu seyn, um seine aufgeregten Gefühle ein wenig zu besänftigen und seine Empfindungen zu analysiren. Ach, er wußte nicht, daß der Moment nahe sei, welcher die künftigen Tage seines Lebens für immer umwölken sollte.

Als er die Mameda erreicht, ließ er sich auf eine Steinbank unter dem Schatten dichter Cypressenbäume nieder, um sich auszuruhen und auf seinen Gefellschaster zu warten. Der Garten war beinahe leer, denn theils war jetzt nicht die gewöhnliche Spazierstunde, theils hatten die Leute entweder andere Straßen eingeschlagen oder waren eifrig beschäftigt ein schnelles Mahl zwischen der Messe und dem Stiergefichte zu sich zu nehmen. In derjenigen Ecke der Mameda wo Noel saß, ließ sich Niemand blicken, bis eine kleine Gruppe sich dem Platze näherte. Sie war schon dicht bei ihm, ehe er einen Fußtritt vernahm und auffah. So sanft auch der Glanz der lieblichen Erscheinung war, fühlte er sich dennoch so heftig erschüttert, daß er zitternd über die Macht ihres Zaubers erbleichte.

(Beschluß folgt.)

Zweihylbige Charade.

Wer nach der Ersten sich will nennen,
Der muß in seinem ganzen Leben
Stets zu dem Guten sich bekennen,
Und nach der Zweiten Unschuld streben.

Der Zweiten zeigte jünst das Ganze
Freigebig sich, und brachte Freude mit,
Es strahlte überall im hellsten Glanze
In dem Pallast, wie in der Güt.

Auflösung der Homonyme in Nr. 1: verschieden.

Kirchenachricht.

Vom 11. bis 17. Jan. sind in der Old. Gem. 1. copulirt: keine. 2. getauft: Caroline Wilhelmine Dorothee Hillde, Moritz Wilhelm, Martin Christian Pott, Anna Sophia Jürgen, Johann Heinemann.

3. beerdigt: Hr. Collaborator Heinrich Behrend Follers, 34 J. 6. M. Hermann Robert Mertel, 8 M. Johann Diebich Meine, 16 J. Johann Franz Peter Meinetz, 5 M. Catharine Henriette Mathilde Diaklage, 12 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 19. Jan. Früh (Auf. 8 Uhr) Herr Pastor G. E. Dörning, Vorm. (Auf. 10 Uhr) Herr Hofprediger Walter Bachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Angekommene Fremde:

- Hôtel de Russie, bei A. Bietze Wittve.
- Meens, Kfm., v. Hameln. Hagemann, Kfm., v. Bremen.
- Haller, Kfm., v. Leer. Grube, Kfm., v. Hannover. Schelber, Part., v. Groningen. Sager, Kfm., v. Weener.
- Gutbefer, v. Gilfen. Müller, Kfm., v. Braunschweig. Sander, Kfm., v. Leer. Eytling, Dec., Wilken, Kfm., v. Bremen.
- Schulz, Kfm., v. Nienburg. Wegemann, Kfm., v. Harburg. Denter, Gutebef., a. d. Hannöb. Schrage, Part., v. Bremen.
- Geery, Kfm., v. Bremen. Greif, Kfm., v. Goebens. Schabe, Part., v. Hamburg. Petersen, Gutebef., v. Bremen. Dreyer, Kfm., v. Copenhagen. Mandelberg, Kfm., v. Frankfurt a. M.
- Sülkeping, Kfm., v. Hameln. Wiebe, Kfm., v. Stralsund.

- Laurent, Kfm., v. Köln. Schwarze, Part., v. Groningen.
- Meyer, Kfm., v. Bremen. Schwabach, Kfm., v. Hamburg.
- Glaepius, Kfm., v. Bordeaux. Gesselmann, Kfm., v. Braunschweig. Brauner, Kfm., v. Amsterdam. Botbe, Hofr., u. Amtm., von Wehta. Niemöller, Pred., v. Cloppenburg. A. Verding, Adv., v. Wehta. D. W. Gromme, Kfm., v. Bremen.
- Schmidt, Kfm., v. Aurich. Müller, Kfm., v. Bremen. Langschmidt, Part., v. Papenburg. Lehmann, Kfm., v. Hannover.
- Morisse, Kfm., v. Hamburg. Hagemeyer, Part., v. Bissingen.
- Schüze, Kfm., v. Braunschweig. Schwenf, Dec., v. Holfstein.
- Berghaus, Fabrik., v. Münster.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.



Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 4.

Sonnabend, den 25. Januar.

1840.

Der Glockenguß zu Breslau.

Bei der Durchlesung des Gedichts in N^o 52 d. Bl. vom v. J.: »Der Glockengießer,« von K. Müller, erinnerte ich mich sogleich an ein ähnliches Gedicht: »Der Glockenguß zu Breslau,« von einem Namensverwandten des Verfassers, nämlich von W. Müller. Da aber in diesen beiden Gedichten eine sprechende Ähnlichkeit vorwaltend ist, so möchte ich wohl behaupten, daß dieses letzte Gedicht Ersterem bei der Abfassung seines poetischen Versuchs klar vorgeschwebt habe. Wenn dem wirklich so sein sollte, was übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen werden kann, so muß ich gestehen, daß der Verfasser die Idee jenes Gedichts gänzlich verunstaltet hat, und auch, was Form und Ausführung betrifft, weit hinter seinem Vorbilde zurücksteht. Um diese meine Behauptung zu rechtfertigen, und damit der Leser bei der Vergleichung der beiden Gedichte selbst inne werden könne, in wie weit es dem Nachbilder gelungen ist, sein Muster zu erreichen, möge es mir erlaubt seyn, jenes Gedicht hier mitzutheilen.

G. H.

War einst ein Glockengießer
Zu Breslau in der Stadt,
Ein ehrenwerther Meister,
Gewandt in Rath und That.

Er hatte schon gegossen
Viel' Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Capellen,
Zu Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen
So voll, so hell und rein;
Er goß auch Lieb' und Glauben
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Das ist die Sünderglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenthurme,
Da hängt das Meisterstück;
Rief schon manch starres Herze
Zu seinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meister,
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er seine Hände,
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,
Daß Alles fertig war,
Die Form ist eingemauert,
Die Speise gut und gar;

Da ruft er seinen Buben
Zur Feuerwacht herein:
»Ich laß auf kurze Weile
Beim Kessel Dich allein;«

»Will mich mit einem Trunkte
Noch stärken zu dem Guß;
Das giebt der zähen Speise
Erst einen vollen Fluß.«

»Doch hüte Dich, und rühre
Den Hahn mir nimmer an,
Sonst wär' es um Dein Leben,
Fürwähiger, gethan!«

